Zehn Minuten Sprachkunde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sind Sie überzogen?

Wenn ja: womit? — Nun, mit Haut natürlich; womit sonst? Doch nicht etwa mit Gold wie James Bonds Gespielin?
Es gibt Leute, die behaupten immer wieder, restlos überzogen zu sein. Aber sie wollen nicht zum Ausdruck bringen, *womit*, sondern *wovon* sie überzogen seien. Da merkt man plötzlich, daß sie gar nicht „überzogen" meinen, sondern „überzeugt". Das sind aber zweierlei Schuhe, die zusammen nie ein Paar geben können.
Es ist schwer verständlich, wie dieser Lapsus so häufig passieren kann. In der Gegenwartsform verwechselt niemand die beiden Verben „überziehen" und „überzeugen". Kein Mensch sagt: „Ich konnte ihn leider nicht überziehen, daß er im Begriffe stehe, eine Dummheit zu begehen", oder: „Unsere Polsterstühle sehen sehr schäbig aus; wir müssen sie nächstens frisch überzeugen lassen." Im Präsens passiert kein Unfall — warum im Perfekt? Zusammen gehören „überziehen - überzogen" und „überzeugen - überzeugt". Wahrscheinlich hat einmal ein Spaßvogel einen Witz gemacht, indem er sich als „überzogen" ausgab; dann kolportierten andere den Spaß solange weiter, bis ihn viele ernst nahmen.

Ein zweiter Fall, wo aus einem faulen Witz eine Sprachschöpfung wurde, möge Sie davon überzeugen (nicht überziehen!), daß meine vorstehende Erklärung vielleicht nicht ganz abwegig ist.
Es gibt, um vorher Gesagtes einzuschränken, ja gar einen Gegensatz, eine Antithese einzuleiten, zwei sprachliche Formeln: 1. Ich liebe dich. *Trotzdem* kann ich dir nicht recht geben. 2. Ich hasse dich. *Nichtsdestoweniger* muß ich dich in dieser Sache unterstützen. — Ein Sprachschäker kombinierte daraus *„nichtsdestotrotzdem"*. Er erntete damit Heiterkeitserfolge wie der Komiker, der als erster einen „Bluemechöölsetzlig" in einen „Bluemeseelchötzlig" transformierte. Seit einiger Zeit aber kann man immer wieder gedruckt sehen, daß manche ohne Wimpernzucken „nichtsdestotrotz" schreiben. Da wird einem in der Blumenseele ganz chötzlig! *AbisZ („Nebelspalter")*

Wer knackt die Nuß?

Verbessern Sie die Mängel in den folgenden Sätzen!

1. Der Neubau des Schweizerischen Bankverein prangte in Blumen und Flaggenschmuck.
2. Die dritte Hälfte der Klasse arbeitete im Garten.
3. Ein gräulicher Lärm, der von den Hausmauern wiederhallte, weckte uns.
4. Werde Mitglied, und werbe für unsere Sache!
5. Das Werk ist ohne Inanspruchnahme der öffentlichen Hand zu Stande gekommen.
6. Mit einer Geschwindigkeit von über 90 Kilometer überfuhr er das rote Licht und die Kreuzung.

Und für Liebhaber noch eine härtere Nuß! (Aus der „NZZ", „Wilson und die weißen Afrikaner", über Rhodesien:)
„Die Anerkennung einer weißen Minderheitsregierung, der im Verhältnis von 13:1 eine unterprivilegierte schwarze Mehrheitsbevölkerung gegenübersteht, hätte wahrscheinlich zu einem Auseinanderbrechen des Commonwealth geführt.

Fragen:

1. Was bedeutet eigentlich „unterprivilegiert" (oberflächlich verdeutscht aus englisch *underprivileged*)? Könnte man dasselbe nicht auch mit einem oder zwei üblichen, verständlicheren deutschen Wörtern sagen?
2. Ist nicht außerdem noch etwas zu beanstanden an diesem Satz?

(Lösungen siehe Seite 104).

Sprechspiegel des „Sprachspiegels"

Eine Frage:

Gewiß werden Sie von der Auseinandersetzung über die Aussprache von -ig in der „National-Zeitung" gehört oder gelesen haben. Nun, ein paarmal kann man am Radio das „zwanzich" oder gar „zwanzisch" hingehen lassen, wenn ich jedoch von „zwanzisch Uar zwanzisch" bis „einundzwanzisch Uar fünfundfünfzisch" zwanzisch Mal das „zisch" gehört habe, dann könnte ich wirklich die glatten Wände hinaufgehen! Ich habe schon ins Radio-Studio aufgeläutet und der „einfältischen Ziesche" ausrichten lassen, daß man „zwanzig" schreibt und also auch so spricht.
Ich wollte deswegen schon lange an Sie gelangen, nun aber ersehe ich aus dem „Sprachspiegel" Nr. 6, daß auch Sie diese unnatürliche Sprechweise von -ig gutheißen.
Ich frage Sie nun höflich an, ob Sie mir einen *plausiblen Grund* für eine solch affektierte Aussprache angeben können. Das Bühnendeutsch jedenfalls ist für den normalen Durchschnittsbürger nicht maßgebend. Die Radio-Sprecher reden zum ganzen Volke, und sie sollten sich meines Erachtens einer natürlichen Sprache bedienen. Was muß doch der einfache Mann denken, wenn ein derartiges Geschwätz an sein Ohr dringt; lernen kann er dabei sicher nichts. Wollte ein Bundesrat sich in gezierter Sprache an das Volk wenden, käme er bestimmt als Witzblattfigur in eine Fasnachtszeitung.
Weil wir gerade wieder einmal beim Thema „Radio" sind: Ein anderer Sprecher hat eine deutlich hörbare Schwäche für das stimmhafte „s", und er gibt sich stets eine Heidenmühe, daß ihm das „Säuseln" auch wohl gelinge.
Und ist Ihnen nicht auch schon aufgefallen, daß die meisten Ansager(innen) Zeremonie sagen statt Zeremon*ie*? Würden diese Leute an Symphonie oder Harmonie denken, dann müßten sie sich ihrer fehlerhaften Betonung bewußt werden.
Nichts für ungut, wenn ein langjähriges Mitglied dem *„Sprachspiegel"* ein wenig am Zeug geflickt hat, aber ich habe nie eingesehen, auch in der Schule nicht, weshalb „zwanzich" besser klingen soll als „zwanzig".

Antwort:

Sie haben recht: unsere Schüler sollen „zwanzig" sagen und „König", „zwanzich" und „Könich" wäre ihnen fremd. Im „Duden" freilich heißt es so, und der größte Teil der deutschen Sprachgemeinschaft richtet sich danach; nicht nur die Deutschen sagen so, sondern auch alle Ausländer, welche Deutsch sprechen. Sie alle wären wahrscheinlich erstaunt, wenn sie unsere Radiosprecher „zwanzig" und „König" sagen hörten und fänden dies so unnatürlich wie wir die andere Form der Aussprache. Sie sehen also, wo der Hase hinläuft: Wenn unsere Radioleute nur für die Deutschschweizer sprächen, könnten